

**Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.**

Liebe Gemeinde,

die Steine sind liegengeblieben, damals bei Jesus und der Ehebrecherin. Bei uns sind die oft nicht liegengeblieben. - Die Alten unter uns kennen sie noch: die Kirchengzucht. Wer eine offensichtliche Sünde begangen hatte, kam in Kirchengzucht. Er, besser wohl sie, denn meist traf es die Frauen, also sie wurde auf Zeit aus der Gemeinschaft der Gemeinde ausgeschlossen, saß im Gottesdienst auf der sog. Sünderbank und durfte nicht zum Abendmahl. Erst wenn sie in einem Gottesdienst vor versammelter Gemeinde öffentlich Abbitte getan hatte, wurde sie wieder mit allen Rechten in die Gemeinde aufgenommen. Dabei blieb sie leider oft für immer stigmatisiert.

Seit 1999 besteht ein synodaler Auftrag, die Rolle der Frau in den Vorgängerkirchen der SELK zu untersuchen. 20 Jahre geschah aber nichts. Erst 2019 wurde der Auftrag wiederholt und der Hochschule in Oberursel übertragen. Aus einer Arbeitsgruppe wurde im Blick auf die Tradition der Kirchengzucht die zugespitzte Fragestellung eingetragen: „Muss die Kirche Abbitte für die Abbitte leisten?“

Christoph Barnbrock, unser Professor für Praktische Theologie in Oberursel (und hier in Verden kein Unbekannter), hat sich nun in einem Artikel in der Oberurseler Zeitschrift „Theologie und Kirche“ mit dieser Frage beschäftigt: „Muss die Kirche Abbitte für die Abbitte leisten?“ Aus alten Agenden hat er die Ordnungen für die Kirchengzucht gesichtet und stellt fest, es ging oftmals nicht in erster Linie darum, Menschen zur Umkehr und zur Vergebung zu führen. Vielmehr wurde Kirchengzucht als Strafe verstanden. Sünder wurden öffentlich beschämt, um sie – gleichsam pädagogisch – davor zu bewahren, wieder in Sünde zu fallen.

Ich stelle mir vor, wie es damals in KV-Sitzungen zugeht. Ähnlich wie bei der Geschichte der Ehebrecherin. Da saßen die Herren Kirchengvorsteher zusammen: „Herr Pastor, Frau Sowieso ist ganz offensichtlich in Sünde gefallen. Sie haben sicher auch schon ihren wachsenden Bauch wahrgenommen. Im Kirchengesetz heißt es, dass solche in Kirchengzucht zu nehmen sind. Was sagen Sie?“ Ja, im Alten Israel ging es rabiater zu. Im 3. Mose heißt es tatsächlich, wenn zwei beim Ehebruch erwischt werden, sollen beide gesteinigt werden. Aber schon damals hatten die Männer der Macht dabei offenbar eher die Frauen im Blick.

Wie anders reagiert Jesus. Er stimmt nicht in die öffentliche Beschämung der Frau ein. Er sagt nichts. Stattdessen würdigt er die Fragenden keines Blickes, wendet sich ab, bückt sich zu Boden und schreibt mit dem Finger in den Sand. Was er schreibt, sagt uns Johannes nicht. Vielleicht stand da im Sand der Satz: „Und wo ist der Mann?“ Oder eher an die Frau gerichtet: „Ich sehe dich!“ Egal, die Schriftgelehrten und Pharisäer lassen nicht locker. Bohrend fragen sie weiter. Schließlich steht Jesus auf und spricht die entscheidenden Worte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Dann wendet er sich wieder ab und malt in den Sand.

Zweierlei macht Jesus deutlich: 1. Er widerspricht den religiösen Führern nicht, dass es sich beim Ehebruch um eine Sünde handelt. 2. Er macht deutlich, dass die Anprangerung der Sünde anderer leicht dazu geraten kann, die eigenen Defizite zu übersehen.

Schon bei der eingangs angesprochenen Kirchengzucht war es ähnlich. Man distanzierte sich vom Sünder, um die eigene Frömmigkeit und Gerechtigkeit herauszustellen. Aber Jesus bezieht die Gesetzestreiber mit ein. „Bevor ihr straft und beschämt, schaut auf euch selbst!“ Wie hieß es doch im Evangelium? „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.“

Liebe Gemeinde, wie ist es mit der Sünde? Was ist Sünde, und was nicht? Im Konfirmandenunterricht haben wir gelernt: Was uns von Gott trennt, das ist Sünde. Was uns einander entfremdet und voneinander trennt, das ist Sünde. Aber im Jugendkreis haben wir uns am liebsten mit Einzelfragen befasst. Ist Masturbation Sünde? Ist vorehelicher Sex Sünde? Kann eine vollzogene Ehescheidung vergeben werden? Ich möchte sagen: Schon damals waren wir gut konditioniert. Sünde hatte es eigentlich immer mit dem 6. Gebot zu tun. Aber Sünde ist doch nicht das Abweichen von der Moralvorstellung der jeweiligen Zeit. Sünde ist viel mehr!

Im Tiefsten geht es bei der Sünde doch darum, dass ich mich von Jesus Christus abwende. Das trennt mich von der Gemeinde, von der Kirche und von Gott. Wenn ich aber meinen Herrn im Auge habe und er mich im Auge hat, dann gilt: „Nichts kann mich trennen von der Liebe Gottes!“ – Vielleicht hat Jesus wirklich mit dem Finger in den Sand geschrieben: „Ich sehe dich, Frau!“

Und genau so geht Jesus mit der Frau um. Nachdem seine Worte den Effekt hatten, dass sich all die gerechten Männer vom Acker gemacht haben, steht er auf und fragt: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr. Als stummer Zeuge dieser frohen Botschaft liegen da Steine. Steine die zum Töten in die Hand genommen worden waren. Stumme Zeugen der Liebe Gottes – liegengebliebene Steine!

Du bist ein Gott, der mich sieht! So lautet die Jahreslosung für dieses Jahr. Jesus ist Gott, der mich sieht. Sein Blick ist voller Liebe. Er nimmt mich an mit all meinen Brüchen, mit meinem Versagen, mit meiner Schuld und verbindet mich neu mit Gott: Ich verdamme dich auch nicht! Die liegengebliebenen Steine zeugen davon.

Wie schön! Das ist Evangelium pur! Du und ich dürfen vor diesem Herrn stehen und uns das zusprechen lassen. Ja, dieser Freispruch ist vollumfänglich gültig. Du bist nicht verdammt, was immer in deinem Leben misslungen oder falsch gelaufen ist. Aber Jesu liebevolle Zuwendung macht mein Verhalten dennoch nicht beliebig. „Geh hin und sündige hinfort nicht mehr!“, sagt er. Was in meinem Leben bruchstückhaft und falsch gelaufen ist, soll sich bessern. Und das bezieht sich gewiss nicht nur auf das 6. Gebot!! Was mich von Gott trennt und was die Gemeinschaft mit meinen Glaubensgeschwistern stört, soll ausgeräumt werden.

Ein Kollege erzählte mir, dass er bei der Beerdigung einer Frau an deren Grab im Namen der Kirche Abbitte getan hat für das, was ihr die Kirche in jungen Jahren durch die Kirchengzucht angetan hatte, als sie ein uneheliches Kind zur Welt brachte. Sie war für ihr Leben beschädigt und trug dieses Trauma stets als Lebenslast mit sich. Die zugesprochene Vergebung hatte sie nicht befreit. Sie war und blieb innerhalb der Gemeinde ausgrenzt. Ach, wären doch auch damals die Steine liegen geblieben!

Liebe Gemeinde, Jesu Zusage ist gültig: Ich verdamme dich nicht! Der Stein bleibt liegen. Du darfst leben! Leben mit Jesus! Leben mit deinen Geschwistern im Glauben! Sie alle sind wie du begnadigte Sünder. Davon zeugen die Steine. Aber sie bleiben liegen. Amen.